№ 44. **Der Breslauer Beobachter.** 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 11. April.

X. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der Schwur des Verlobten.

(Fortsetzung.)

Der, dem diese Anrede galt, schien nicht so willig dem Rufe Folge leisten zu wollen; nur erst als der Burggraf ihm noch einmal lachend zurief, zu eilen, sprang er mit zwei Sätzen in das Haus, und stand bald darauf vor Herrn Rychberg, der zu seiner höchsten Verwunderung anstatt Borziwoi, einen seiner Knappen erkannte.

»Andreas!« frug er barsch, »wo kommst Du zu so später Stunde her?« Der Gefragte, eingeschüchtert durch den strengen Ton der Rede, erwiederte zaghaft:

»Aus der Burg Milith, edler Herr!»

»Aus der Burg Milith?« fragte erstaunt Rychberg, »was hattest Du daselbst zu jetziger Zeit zu thun? Antworte!« rief er rauh dem Diener zu, der den Zorn seines Herrn kennend, mit der Antwort zögerte.

Doch auf den letzten Ruf schickte er sich mit schwerem Herzen zur Beichte an und begann: »Edler Herr Ritter, Ihr kennet vielleicht die freundliche Gertrut in jener Burg, sie zeichnet sich zum mindesten vor allen Dienerinnen dort aus, denn sie hat ein sehr rundes, volles Kinn und Grübchen in den Wangen, sieht aus wie Milch und Blut und —«

»Wird's bald genug sein mit dem Konterfei deiner Magd? Was weiß ich von einer Dienerin Gertrud, habe mich mein Leben hindurch nicht um dienende Frauen gekümmert. Nun was ist mit ihr?« —

Andreas in der Beschreibung ihrer Schönheit gestört, stand verblüfft, und wußte nicht recht das Ende seines Bekenntnisses hervorzubringen.

»Nun!« rief Rychberg, »wirst Du reden?«

»Nun« — antwortete Andreas und sah verlegen auf den Fußboden, indem seine Hand mit dem Bande seines Wamses spielte.

»Nun! hat sich denn Deine Zunge umgewandt, daß Du nicht sprechen kannst? Hast Du die Magd ermordet? Heh!« schrie Rychberg ihn an.

»O nein!« entgegnete Andreas rasch, und sprang einen Schritt zurück, weil Rychberg ihm näher trat. »O nein! dafür wahre mich Gott, die feine Magd zu ermorden. Nein, im Gegentheil, ich habe sie gefragt, ob sie morgen, wenn ihre Herrin mit dem Ritter vermählt wird, ob sie da nicht auch sich mit mir wolle trauen lassen, denn, Herr, ich will sie freien.«

»Daß Dich das Freien!« polterte Rychberg heraus, »Du denkst wohl, weil Einer morgen Hochzeit hat, mußt Du es nachmachen? Weißt Du nicht, daß der, der Alles nachahmt, ein Narr ist? Siehst Du denn, daß ich freie? Freien ist gut, Nichtfreien noch besser! Und was hat Dir Deine Dame geantwortet? Gewiß ein freudiges Ja! denn ohne Mann will Keine sein, wäre es auch nur, um nicht als Mädchen zu sterben. Heraus mit der Sprache! will sie sich nicht morgen mit allen Freuden Dir antrauen lassen?«

»Herr,« antwortete der Gefragte stockend, »ich fragte sie erst leise, daß es kein Anderer vernehmen und neidisch werden sollte, da nickte sie blos mit dem Kopfe. Darauf fragte ich sie laut um eine bestimmte Antwort, worauf sie mit ihren Augen nach mir aufblickte, und als ich nach ihrer Antwort horchte, schlief sie im Stehen ein, worauf ich von ihr ging, und die Sache aufgegeben habe, aus Aerger, daß sie nicht mehr Liebe und Freude mir zeigte.«

Rychberg lachte laut auf, und sagte: »da siehst Du, was Du für ein schlechter Spürhund bist, hast eher angeschlagen, als Du die sichere Fährte hattest. Es ist Dir schon recht; nun wirst Du wohl für eine Zeitlang geheilt sein von der Lust zu freien, es ist auch viel besser, denn ist der Mann nicht mehr allein, dann ist er nicht mehr frei, und ist er nicht mehr frei, was ist er dann? Heh!«

»Ihr habet Recht, Herr Ritter, ich will auch der schönen Gertrud nichts wieder vom Freien erzählen, als bis ich Euch um Rath gefragt habe.»

»Narr!» war des Ritters Antwort. Dann sich des Ausenbleibens Borziwoi's erinnernd, fragte er: »Hast Du nicht Ritter Borziwoi gesehen; kömmt er nicht bald?«

»Ich weiß es nicht, edler Burggraf, ich sah ihn mit dem Kaplan in die Kapelle des Schlosses gehen.«

»In die Kapelle zur Nachtzeit? Will denn der Geistliche in jetziger Stunde die Trauung vollziehen?«

»Das dachte ich auch, darum schlich ich ihnen nach, aber an der Stelle der Braut, sah ich nur einen fremden Mann ihm folgen, sonst Niemand, und als ich sachte in die Kapelle mich hineinschleichen wollte, war die Thüre zugeschlossen; eine breite Spalte ließ mich zwar sehen, wie der Fremde zwei Fackeln anzündete, auch hörte ich noch sprechen, und kurz darauf laut stöhnen und ächzen, dann aber wurde Alles wieder finster und so still, als wenn kein Mensch darin wäre. Ich habe noch lange gelauscht, aber ich hörte nichts mehr.«

»Sonderbar! und folgte der Burggraf Cordebog nicht nach?«

»Nein, Herr! es ist kein einziges Auge sonst in der Burg wach, weder die Diener noch Dienerinnen, Alles liegt zerstreut in den Gängen, auf den Treppen und athmet so schwer, als schliefen sie dem Tode entgegen: die Thore sind offen, es kann zur Burg herein und wieder heraus, wer da will.«

»Verstandest Du nicht, was Jene sprachen, als sie zur Kapelle gingen?«

»Nein, Herr! vorher aber, als ich zur Burg kam, und mich hinter die große Pforte versteckt hatte, damit der Kaplan, welcher grade des Ganges kam, mich nicht gewahren sollte, da habe ich Alles verstanden. Der Ritter Borziwoi kam und wollte zu Euch, aber der Pater hielt ihn auf, und ließ nicht eher nach, als bis der Ritter ihm folgte, was er auch dagegen einwenden mochte. Auch verstand ich, daß der Ritter zornig sagte, er würde mit dem Schwerdte es beweisen, daß er kein Knabe mehr, sondern ein edler Ritter sei; er schien sehr aufgebracht, als er dieses sprach, doch folgte er zuletzt dem Geistlichen, da dieser ihm sagte, er wolle ihn durch den unterirdischen Gang zu Euch geleiten.«

»Durch den Gang? — was weiß der Pa er von dem Gange? — Wo kam der Fremdling her, den Du sahst?«

»Woher er kam, kann ich Euch nicht sagen, ich sah nur,

wie er behutsam in den Gängen des Schlosses hin und her eilte; ich wich ihm aber immer behende aus; denn, Herr Ritter, ich glaube, es ist ein Abgesandter des Bösen; bei Jedem, den er schlafend fand, lachte er und rieb sich freudig die Hände; auch sah ich einen Dolch ihn aus der Scheide ziehen, und mit den Fingern genau dessen Schärfe prüfen, worauf er denselben in seinen Busen verbarg, und dann wieder verschwand. Es dauerte nicht lange, da kam der Kaplan allein hervor und eilte, wie es mir vorkam in das Zimmer des herzoglichen Burggrafen; als er wieder zurückkam, sprach er laut: Alles gelingt, die Stunde der Rache ist da!«

»Und nichts von dem Fräulein hast Du gesehn?«

»Nichts, edler Herr; vielleicht schläft sie, so wie die Uebrigen.«

»Wie lange ist es her, daß der Ritter in die Kapelle ging?«

»Herr, jetzt gewiß länger als zwei volle Stunden; denn, nachdem ich das fürchterliche Wetter abgewartet, habe ich den Weg hierher bequem zurückgelegt.«

»Da lauert Böses hinter dunklem Vorhange,« sprach Rychberg und befahl hastig Andreas, Diener mit Fackeln zu holen. Andreas flog wie ein Pfeil.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Zufällige Gedanken über Glück und Unglück.

(Fortsetzung.)

Die geistige Physiognomik der Menschen ist eben so verschieden untereinander, als die körperliche. Aber während die Eigenthümlichkeit der Gesichtsbildung dem Hauptwerk nach, nur ein Unterscheidungs-Mittel ist, hängt von der Seelenform die ganze Art der Existenz ab. O wir Thoren, die wir gar oft auf unsre Kenntnisse stolz sind, hat nicht jeder, dessen Magen dreimal so viel als ein andrer aufnehmen und behalten kann, das Recht eben so stolz zu sein, als unsre großen deutschen Gelehrten. Noch keinem Moses ist es eingefallen, das goldne Kalb, was wir so oft an uns selbst anbeten, zu zerstören. Man ist allerdings bereits so weit in der Einsicht gekommen, daß man das Genie als ein ganz zufälliges Himmels-Geschenk betrachtet; allein man behauptet, daß der größere oder geringere Grad von Ausbildung, den es von uns erhält, uns zum Verdienst anzurechnen sei. Wir sind aber damit noch keinen Schritt weiter gekommen, denn wenn die Lage und Erziehung eines Menschen von der Art ist, daß es in die Pulverkammer seiner Geistesgaben einen Funken wirft und sie entzündet, so ist dies eine zweite Gabe des Himmels, es ist auch ein Genie. — Man wende mir nicht jene Köhler und Hirtenjungen ein, die als große Maler Bildhauer und Philologen gestorben sind, denn der Zufall, der ihr geistiges Pfund an einen Kenner vertrieth und ihn zum Gönner machte, ersetzte ihnen reichlich, was ihnen ihre beschränkten Aeltern und Umgebungen nicht gewähren konnten. Dagegen wissen wir ja nimmermehr, wie viele Mozarte, Schiller und Canovas als Köhler und Besenbinder verstorben sind. Wie oft finden sich Spuren von außerordentlichen Geistesgaben bei Kindern, die in den günstigen Verhältnissen aufwachsen? — Würden ihre Talente ausgebildet, ihr Name könnte das Jahrhundert überstrahlen; eben diese Jungen sind faul und lernen nichts, und wenn sie Aufsehen erregen, geschieht es höchstens als Tamboure durch die Trommel. — Nicht wahr, diese sind selbst Schuld an ihrem bedeutungslosen Lebens-Standpunkt.

Ich wage dies, trotz allen Einwürfen rüstiger Orthodoxen, zu erinnern. Der Fleiß ist auch ein Genie, er ist eine durchaus von unsrer Willenskraft unabhängige Gabe des Himmels, er ist die Stärke und Spannkraft unsrer Seelen-Muskeln. Wer diese besitzt, dem ist es Bedürfniß sich zu beschäftigen, ebenso wie junge rüstige Handwerksgesellen von Zeit zu Zeit das Bedürfniß fühlen, sich etwas zu prügeln.

Die Seelenkraft kann wiederum so wenig bedacht worden sein, daß sie bei jeder Anstrengung ohnmächtig vergeht, und diese Ohnmacht neinnen kurzsichtige Begriffslehrer Faulheit. Vielversprechende Pädagogen machen zwar viel Rühmens von der stärkenden Stahltinctur der Angewöhnung bei Kindern, die bereits viel Virtuosität in der Faulheit zeigen, aber sie sind doch nicht im Stande zu beweisen, daß sich ohne ihre Mittel die Natur nicht selbst geholfen haben könnte. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts war eine ungeheure Erziehungswuth ausgebrochen, und die Institute sorgten gleichzeitig mit den Dampfmaschinen für einen ungeheuren Absatz von Muster-Menschen. Wie schade ist es, daß diese alle in jener darauf folgenden verhängnißreichen Zeit consumirt worden sind, denn jetzt sind diese Dampf- und Schnell-Bildungsanstalten längst eingegangen. Die Pädagogen wollten damals in jedem Kinde einen kleinen Sokrates finden, dem sie nur durch ihre Appretur das Eiweißhäutchen der menschlichen Unvollkommenheiten abzustreifen brauchten. Die Leute träumten einen süßen Traum, aber er war so süß, daß sie ihn wieder von sich geben mußten. Auf welcher Stufe der Vollkommenheit müßte der Mensch stehen, wenn man der Belehrung und Erziehung eine schaffende Kraft zuschreiben sollte? Wenn seit Christi Geburt auch jeder Sohn nur eine kleine Stufe weiter gerückt, als sein Vater, ich glaube der feurige Schwert-Engel vor dem Paradiese würde uns den Eingang nicht mehr wehren. Aber umsonst! — Es ist dafür gesorgt, daß weder Menschen noch Bäume in den Himmel wachsen, so lange sie noch mit dem Fuße auf der Erde stehen.

Es giebt verschiedene Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, die sich ihren Unterhalt dadurch zu verschaffen suchen, daß sie ihrem Nächsten Geld und Gut ohne seinen Willen heimlich nehmen, oder wie man dies im Hochdeutschen nennt: stehlen. Diese Leute werden, im Falle der Entdeckung, gefangen, nach Maßgabe der Umstände geprügelt, bei Wasser und Brot eingesperrt, oder gar gehangen. Gewiß eine traurige Art von Lebensbestimmung. Wie wenige denken bei einem Galgen daran, daß die Aehnlichkeit auch ein Genie, eine unverdiente Gabe des Himmels, kurz ein Etwas ist, was wir wie einen Lotterie-Gewinn bei unserer Geburt ziehen.

(Beschluß folgt.)

Neue Wanderungen durch Breslau.

Begleite mich, lieber Leser! wieder einmal auf meinen Wanderungen durch unsere gute Vaterstadt: ich will Dir mittheilen, was sich seit unserer früheren Umschau Bemerkenswerthes verändert, was in nicht ferner Zeit umgestaltet werden soll, und was dabei noch zu wünschen wäre. Wie nicht mehr als billig, wollen wir heut von dem Ringe, Breslau's Corso, ausgehen. — Gewiß hat Dir, wie allen Schlesiern, der Beschluß der Vertreter unsers Gemeinwesens große Freude gemacht, daß das Standbild Friedrichs des Großen nun doch den ihm allein würdigen Platz, auf der Mitte des Paradeplatzes, einnehmen soll und wie der Held einst in dem Kampf um sein theures Schlesien mit Russen, Panduren, Franzosen und Reichstruppen fertig geworden, und das Feld behauptet, so hat auch sein Standbild alle Einwendungen derer, welche ihm diesen Platz lange streitig gemacht und die Verlegung der großen Waage als nicht thunlich dargestellt, entkräftet. Hier kann er von seinem Schlachtroß herab die sieben Kurfürsten um den Kaiser versammelt beständig vor Augen haben; auch werden die Adler, welche als die Sinnbilder Preußens sein Piedestal gewiß umgeben werden, den Blick in die strahlende goldne Sonne wohl aushalten. — Der 25. Dezember 1845, an welchem Tage grade vor 100 Jahren durch den Friedensschluß zu Dresden der zweite schlesische Krieg beendet wurde, dürfte sich vielleicht zur Feier der Grundsteinlegung des Friedrichsdenkmals in jeder Hinsicht als sehr geeignet zeigen. — Daß die große Waage, wenn auch vielleicht in anderer Form, auf dem Platze, wo früher die Mehlbude stand, verlegt werden soll, dürfte dem Eindruck des schönen Platzes, besonders von der Seite des Naschmarktes, doch vielen Eintrag thun. Wie wäre es denn, wenn dies Symbol der Gerechtigkeit vor der Haupttreppe des Rathhauses, als ein ehrwürdiges Gebild der Vorzeit, an der Stelle, wo jetzt die Staupsäule steht, welcher in diesen Blättern schon mehrmals Fehde angekündigt worden, unverändert wieder hingestellt würde; zur Zeit des Wollmarktes aber auf dem Paradeplatze eine Nebenwaage aufgerichtet und dann gleichzeitig unter dem Leinwandhause, da wo sich schon früher die sogenannte kleine Waage befand, wieder eine Gelegenheit zum Wiegen eingerichtet würde? Die jetzt um die Staupsäule ordnungslos herumstehenden Buden ließen sich, ohne daß ihr Verkehr im Mindesten litt, sicher so ordnen und zusammenrücken, daß eine Zu-

fahrt zur Waage ungehindert stattfinden könnte. Wenn selbe z. B. Rücken an Rücken mit der Reihe Buden gestellt würden, deren Front sich zunächst dem alten Rathhause zuwendet, so würden Erstere unbedingt eine ihrem Verkehr weit vortheilhaftere Lage als jetzt erreichen, der häßliche Anblick der Buden-Rückwände vermieden werden, der ganze Platz bedeutend an Raum gewinnen und die Buden selbst von einem leicht möglichen Einbruch bei Nacht durch die Hinterwand geschützt sein. — Die Verlegung des Victualien- und Obstmarktes vielleicht nach dem Roßmarkt, damit er den Namen eines Marktes wieder mit der That führe, oder vertheilt auf mehrere geeignete Plätze, wird sich bei der immer weitern Ausdehnung der Stadt, mit der Zeit als unumgängliches Bedürfniß von selbst herausstellen. — Möchte ich Dir, lieber Leser! doch nun auch melden können, daß zur Verlegung des den Markt jetzt noch so sehr verunstaltenden Fischmarkts, für welchen bereits vor Jahren ein Platz auf dem Christophori-Kirchhof eingerichtet worden, baldige Aussicht sei. Wäre der Gott Neptun auf dem Neumarkt nicht wahrscheinlich in Ungnade gefallen, und gegenwärtig ohne Pension in Ruhestand versetzt, so würde ich seine Hilfe in Anspruch nehmen, und ihn bitten, daß er seine Unterthanen, die Fische, dahin versetze, wohin sie gehören, in das Wasser, oder dessen Nähe, und nicht länger, fast im Trocknen, mitten auf dem Ringe lasse, wo sie im Sommer hinschmachten und die Luft verpesten; so muß ich mich aber schon gedulden, bis sein Reich wieder beginnen und er dann mit neuer Kraft den Dreizack gegen die Feinde seiner Unterthanen schwingen wird. — Der Platz, wo jetzt der Fischmarkt ist, könnte dann gewiß nicht besser und zweckmäßiger verwendet werden, als wenn auf demselben für Rechnung der Stadt der Bau eines Kaufhauses, oder wenn es besser klingt, eines kleinen Bazars unternommen würde; derselbe müßte an die Hinterfrontmauer der Hauptwacht sich anschließen, in dem Parterre auf allen drei freien Seiten ein Gewölbe am Andern enthalten, die erste Etage aber müßte in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes, ein einziger großer Saal, rings mit hohen Fenstern versehen, einnehmen, und dieser rings herum zu Verkaufsstätten eingerichtet werden, so daß der Besucher desselben von der Mitte aus das Ganze übersehen könnte, was gewiß einen überraschend schönen Anblick gewähren würde. Wenn dieser Bau so solide und zweckmäßig, als es die heutige Baukunst gestattet, ausgeführt würde, so dürfte durch die Vermiethung sämmtlicher Verkaufs-Lokale ein so bedeutender, sicherer Ertrag des Bau-Kapitals herauskommen, daß er gewiß alle Erwartung übertreffen würde, da ungeachtet der großen Ausbreitung der Stadt nach allen Seiten hin, der eigentliche Geschäfts-Verkehr sich doch noch immer nach dem Ringe und dessen nächste Nähe hindrängt. Dieser Umstand wird von Manchem so ausgebeutet, daß einige große Hausladen am Markte mehr als 300 Thlr. Miethe einbringen, Gewölbe aber je nach ihrer Größe, zwei- bis dreimal mehr kosten. Der Mehrertrag dieses Betrages, welcher nach Deckung der Zinsen des Anlagekapitals und der laufenden Unterhaltungskosten bliebe, müßte dann dazu verwendet werden, verkäufliche Grundbuden zu erwerben und selbe dann von dem Markte zu entfernen. Auf diesem Wege dürfte es allein möglich werden, den Marktplatz im Lauf der Jahre davon freier zu machen, und ihn einst, wenn auch in ferner Zeit, ohne Opfer für die Commune in seiner ganzen Schönheit zu erblicken. Wer da meint, daß dies zwar fromme Wünsche, die aber ins Reich der Unmöglichkeit gehörten, wären, den möchte ich fragen, ob er es vor 10 Jahren für wahrscheinlich gehalten, daß bald eine Eisenbahn von einem Breslauer Hafen aus, um einen Theil der Stadt herum führend, drei Eisenbahnhöfe verbinden würde? Heut zweifelt gewiß Niemand mehr daran. An Euch, Ihr Herren Architekten wäre es nun, den Plan eines Breslauer Bazars, den ich blos in leichten Umrissen geben konnte, zu unterstützen, durch Pläne und genaue Kostenanschläge weiter auszuführen, das Resultat aber der Oeffentlichkeit zu übergeben, vielleicht wäre es auch selbst zu erreichen, daß Merkur und Mars sich dann freundlich die Hand böten, daß Bazar und Hauptwacht unter ein Dach gebracht werden könnte, wodurch das Aeußere von Beiden nur gewinnen könnte. Möchten die geehrten Vertreter dieser Stadt diesen Vorschlag, wodurch der Stadt eine jährliche bedeutende Einnahme zu Deckung außerordentlicher Ausgaben, zur Verschönerung des Marktes, gewonnen werden könnte, einer näheren Prüfung wenigstens würdigen, denn nur so ist es ja möglich, das Nützliche von dem Gegensatz zu scheiden. W.

Lokales.

*** Am 30. v. M. fuhr der 22 Jahr alte Freigärtnersohn Johann Gnärrig aus Groß-Masselwitz h. Kr. in Begleitung eines Knechts die Oder entlang, um Dünger zu holen. In der Nähe der Flußsiederei glitt der Gnärrig, welcher stehend ruderte, aus, und stürzte über Bord in die stark angewachsene Oder, in welcher er augenblicklich verschwand. Er ist sofortiger und anhaltender Nachforschungen ungeachtet, nicht aufgefunden worden.

*** Die am 5. d. M. in der Ohlau beim Holen des sogenannten Charfreitagwassers verunglückte Dienstmagd heißt Elisabeth Ehme und ist aus Huben. Sie war mit noch 2 andern Mägden, jede mit 2 Kannen versehen, Nachts in der dritten Stunde Wasser holen gegangen. Auf dem Rückwege fiel sie und verschüttete das Wasser, kehrte daher wieder nach dem Flusse zurück, kam aber nicht wieder.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 806 Scheffel Weizen, 899 Scheffel Roggen, 298 Scheffel Gerste und 220 Scheffel Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 10 Schiffe mit Weizen, 9 Schiffe mit Roggen, 5 Schiffe mit Gerste, 4 Schiffe mit Hafer, 3 Schiffe mit Roggenmehl, 24 Schiffe mit Eisen, 26 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Kalk, 14 Schiffe mit Kalksteinen, 38 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 1 Schiff mit Lumpen, 77 Schiffe mit Brennholz und 169 Gänge Bauholz.

*** Am 4. d. M. Nachmittag gegen 5 Uhr begab sich der Gehilfe eines Destillateurs auf dem Neumarkte mit einem brennenden Lichte ohne Laterne in den Keller des Hauses, um aus einer der darin lagernden Tonnen Spiritus in eine Kanne auszufüllen. Als er den Zapfen der Tonne bereits gezogen hatte, kam er dem abfließenden Spiritus mit dem Lichte zu nahe, so daß sich derselbe nun plötzlich entzündete. Da dieser Umstand ihn leider aber auch zugleich dergestalt außer Fassung brachte, daß er den bei Seite gelegten Zapfen nicht wieder finden konnte, so war er auch außer Stande, den weitern Abfluß des Spiritus aus dem Fasse zu hindern, weshalb sich derselbe nach und nach über den ganzen Boden des Kellers verbreitete, und mehr und mehr in Flammen aufloderte. Jetzt erst rief der Erschrockene um Hilfe, die ihm zuerst sein Dienstherr und ein Arbeiter desselben dadurch gewährten, daß sie schnell entschlossen in den Keller eilten, dort zunächst die in Rede stehende Tonne aufrichteten, damit die Oeffnung, aus der der Spiritus sich noch immer in den Keller ergoß, nach oben zu stehen komme, und dann die Flammen mit Sand und Asche, die sie darüber hinwarfen, zu dämpfen suchten. Nachdem sich hierauf auf Veranlassung eines Beamten auch ein nahe wohnender Schornsteinfegermeister mit seinem Sohne und einem seiner Gesellen, die wir immer bald dort zu sehen gewohnt sind, wo dergleichen Gefahren obwalten, an Ort und Stelle eingefunden hatte, welche die Löschenden aufs Thätigste im Keller unterstützten, durch den Beamten aber die Kelleröffnung nach der Straße dicht versetzt war, so gelang es endlich, das Feuer nach und nach gänzlich zu ersticken, und dadurch jede weitere Gefahr noch in ihrem Entstehen glücklich zu beseitigen. (Schles. Z.)

*** Am 8. d. M. (dem 2. Feiertage) Abends gegen 6 Uhr sprang ein Frauenzimmer von der Dombrücke in die Oder und ertrank.

*** Am selben Tage, Nachmittags, wollten 2 junge Leute aus dem Caffeehause »zum grünen Schiff« nach Morgenau überfahren. Während der Fahrt begannen sie zu schaukeln, und der Eine stürzte in den Strom. Der Zweite, ihm helfen wollend, glitt aus und stürzte gleichfalls über Bord. Leider versanken Beide augenblicklich und ertranken. — n —

*** (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 31. März — 6. April sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4401 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 2659 Rthlr.

Im Monat März c. fuhren auf der Bahn 16092 Personen.

Die Einnahme betrug: . . .	8074 Rthlr.	1 Sgr.	\- Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport wurden eingenommen:	2729 —	1 —	3 —
	10803 —	2 —	3 —

*** (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Bahn wurden in der Woche vom 31. März — 6. April 3544 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1761 Rthlr. 29 Sgr. 7 Pf.

Im Monat März fuhren auf der Bahn 13178 Personen.

Die Einnahme betrug: . .	4891 Rthlr.	11 Sgr.	\- Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (17516 Ctr. 21 Pfd.):	1678 —	13 —	10 —
	6569 —	25 —	10 —

Welt-Begebenheiten.

*** (Industrielles.) Eine neue in England kürzlich gemachte Erfindung bedroht die deutschen Ledergerbereien mit großer Beeinträchtigung, sofern sich solche als probehaltig erweisen sollte. Eine dortige Fabrik nämlich verfertigt einen Stoff, der die Oberleder ersetzen soll. Die von einem Reisenden der Fabrik zu Frankfurt vor Kurzem vorgezeigten Muster kommen außerordentlich dem schönsten Glanzleder gleich, und empfehlen sich dabei durch Wohlfeilheit, indem die Elle des neuen Stoffes für einen preußischen Thaler feilgeboten wird. Derselbe, obwohlsehr leicht, soll überdies noch dauerhafter als Leder und dabei vollkommen wasserdicht sein, so daß er zur Fußbekleidung für jede Jahreszeit verwendet werden kann.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:
1) An Herrn Moritz Hörich, Schuhbrücke Nr. 80.
2) An Herrn Grafen Hrotberg,
3) An Madame Laderin,
4) An C. J. Schrengert,
5) An Zimmer,
6) An M. Mark,
7) An Herrn Baron von Seydlitz in Cattern,
8) An Herrn Kleiderhändler Podjorski,
9) An Jl. Sylandi Junkernstraße Nr. 18.
können zurückgefordert werden.

Breslau den 9. April 1844.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 11. April „**Die Fräulein von St. Cyr.**" Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Französischen des Alexander Dumas von H. Börnstein.

Vermischte Anzeigen.

Dorothea Wichert,
Schuhbrücke Nr. 59. erste Etage, empfiehlt sich mit Anfertigung von Damen-Kleidern nach den neuesten Journalen. Auch wird gründlicher Unterricht im Maßnehmen und Zuschneiden daselbst ertheilt.

Riemerzeile Nr. 18 ist eine Wohnung für einen stillen Miether zu vermiethen und bald zu beziehen.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich meinen Kunden ergebenst anzeige, daß ich meine Wohnung auf die **Oder-Straße Nr. 16, im goldnen Leuchter,** verlegt habe, bitte ich gleichzeitig das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner wohlwollendst bewahren zu wollen.

H. J. Schmidt,
Buchbinder, Galanterie- und Futteral-Arbeiter.

Anzeige.

Unterricht in der schönen Baukunst als im Zeichnen und Beleuchten aller Säulen Ordnungen, wie im freien Hand-Zeichnen und Modelliren in Wachs und Thon, ertheilt

W. Baudisch
(Neustadt-) **Kirch-Straße Nr. 7** eine Treppe hoch.

Geräucherte Heeringe

n ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für **6 Pfennige**

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Ein brauner Dachshund

mit einem kleinen kahlen Fleckchen auf dem Kopfe und Rücken, ist gestern Nachmittag auf der Vorwerksstraße verloren gegangen; wer denselben daselbst Nr. 27 beim Schlossermeister Bein abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen, sind Weißgerber-Gasse Nr. 50 eine Stiege hoch 2 Stuben, Küche und Zubehör. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein unmeublirtes Zimmer für einen einzel nen Herrn oder eine Dame, ist auf der Neuen Gasse Nr. 1 parterre rechts vermiethen und sofort zu beziehen.

Ein Quartier aus 2 Stuben und Kabinet bestehend, ist von Johanni d. J. ab Breite Straße Nr. 8 zu beziehen.

Zu vermiethen und zum ersten Mai zu beziehen, ist Nikolaistraße Nr. 61 eine kleine freundliche Stube im Hofe für einen Herrn, mit, auch ohne Meubel.

Offerte.

Extra feines Bleiweiß, in Oel gerieben.
Chemisch reines Bleioxyd.
Fein extra fein, fein und fein mittel Bleiweiß.
Bleizucker bester Qualität.
Rheinischen Ultramarin in allen Nüancen.
Best englisches Bergblau
empfehlen nebst alten feinen und ordinairen Malerfarben zu den billigsten Preisen:

Wilh. Lode u. Comp.
in Breslau, Ohlauerstr. Nr. 28

Neue Weltgasse Nr. 20 ist das Bäudlergewölbe zu vermiethen und Johanni zu beziehen.

Marinirte Heringe

bester Güte mit Zwiebeln verkauft das Stück 1 Sgr. die Specerei-Handlung

Stockgasse Nr. 10.

Oderstraße Nr. 8 in der 1. Etage ist sogleich eine freundliche meublirte Stube zu vermiethen.

Magnetisirte Platten
gegen
Rheumatismen u. Nervenleiden aller Art.

Dieses so einfache aber zweifels ohne sehr erfolgreiche Mittel gegen rheumatische Beschwerden, Lähmungen, Krämpfe, Kopfschmerzen, **Schwerhörigkeit,** Zahnweh, Ohrensausen 2c., ist nur allein ächt für Schlesien in **Breslau** bei den Herren **W. Heinrich u. Comp.**, am großen Ring Nr. 19, zu haben.

Wir ersuchen daher, genau auf den Firma-Stempel, womit vorgenanntes Haus jede Platte von außen versehen wird, zu achten, um möglichen Täuschungen vorzubeugen.

London im Decbr. 1843. **John Barlay u. Son.** Albemarle-Street Nr. 149.

Bezugnehmend auf Vorstehendes empfehlen wir das Fabrikat der Herren John Barlay und Sohn im Preise zu 1. u. 1½ Sch. englisch oder 8 Sch. 12 Sgr. preuß. pro Platte, zu geneigter Abnahme, und erlauben uns nur noch auf unsere Firma aufmerksam zu machen, womit jede Platte gestempelt ist.

W. Heinrich u. Comp. Breslau, Ring Nr. 19.

Bekanntmachung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich in meinem Hause, Graupnergasse Nr. 7. eine neue Töpferei erbaut habe, in welcher vom Juli ab, stets fertige und leicht heizbare Oefen von allen Sorten zu haben sind.

Breslau den 10 April 1844.

Schilling Töpfer Meister.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.